



OZ befragte Schiffswerft-Geschäftsführer Armin Pfeiffer:

Muss die Mole so hoch sein?

Barth Seine Angst vor einer „Mauerstadt“ artikulierte Leser Egon Hasse in einem Brief (OZ am 6. Mai). OZ befragte Armin Pfeiffer, Geschäftsführer der Barther Schiffswerft, zu den Darlegungen.

OZ: Herr Haase zweifelt an, dass die neue Mole denn so hoch gebaut werden müsse.

Pfeiffer: Sicher wird die Mole auf Grund mehrerer Gutachten eine Bauhöhe von 2,80 Meter erreichen. Aber wer die Wucht der Wellen am 3. und 4. November 1995 erlebt hat, als wir das letzte größere Hochwasser hatten, der wird sich vorstellen, wie ein extremes Hochwasser in Barth wüten kann. Von der jetzt noch vorhandenen Mole auf der Ostseite des Stadthafens war 1995 überhaupt nichts mehr zu sehen (wir hatten da nur 1,30 Meter über Normalwasserhöhe), so dass die Wellen ungebrochen auf die Hafenanlagen schlagen konnten. Die Schäden aus diesem „kleinen Hochwasser“ sind bekannt.

OZ: In dem Leserbrief beklagt Herr Haase, dass die Touristen „eine Mauer vor der Nase“ hätten.

Pfeiffer: Der geplante Hochwasserschutz auf der Wasserseite wird zwar das gesamte Hafensbild verändern, aber in keiner Weise so, wie Herr Haase dies beschreibt. Bereits jetzt sind auf der Landseite im Bereich des Stadthafens Treppen-Erhöhen auf 2,20 Meter über Normal Wasserhöhe geschaffen worden. Somit ist von dieser Ausgangshöhe „nur“ eine Differenz zum Molenkopf von 60 Zentimetern vorhanden. Weiterhin wird die neue Mole nicht in der jetzigen Entfernung von etwa 130 Meter gebaut, sondern in ungefähr 230 bis 300 Meter Entfernung vom Stadthafen. So ist die optische Einwirkung zwar vorhanden, aber von einer Einmauerung kann in keiner Weise die Rede sein.

OZ: Warum muss denn überhaupt eine neue Mole gebaut werden?

Pfeiffer: Der Bau des Hochwasserschutzes ist zwingend erforderlich und muss im Interesse der noch ansässigen Barther Unternehmen, die im Wasserbereich tätig sind, und für die Barther, die ihre Häuser und Geschäfte in überflutungsgefährdeten Gebieten gebaut haben und im Vertrauen auf den Hochwasserschutz investiert haben, schnell errichtet werden. Es sind – so besagen es Voruntersuchungen zum Hochwasserschutz – etwa 40 Prozent der Stadtfläche bei einem Extremhochwasser von 1,95 Meter überflutungsgefährdet. Auch deshalb sind im Rahmen des komplexen Hochwasserschutzes drei Etappen der Sicherung der Stadt Barth geplant: 1. Molenbau, Wellenbrecher; 2. Landseitige Absicherungen im Bereich der direkten Hafensicherung von der Schiffswerft Barth GmbH bis zum Wirtschaftshafen; 3. Eindeichung, Deicherhöhung, um eine rückseitige Sicherung des Wasserrückstaus zu gewährleisten. Als besonders dringlich wird aber der Bau des Wellenbrechers angesehen.

OZ: Herr Haase befürchtet, dass Barth unnötig viel Geld ausgibt.

Pfeiffer: Die Finanzierung des Gesamtvorhabens Hochwasserschutz wird von EG, Bund und Land abgesichert. Lediglich beim Bauvorhaben Wellenbrecher ist die Stadt Barth mit fünf Prozent beteiligt. Den Molenbau zu verhindern, wäre für die Stadt Barth, die ansässigen Unternehmen und die Bewohner in den gefährdeten Gebieten unverantwortlich. Bedauerlich ist, dass durch solche Briefe wie der von Herrn Haase unsere Barther Bürger verunsichert werden. Denn wenn die Mole nicht gebaut werden

sollte, würde durch das Umweltministerium auf der Landseite, also im gesamten Bereich der Häfen von West nach Ost, eine Hochwasserschutzwand mit einer Höhe von etwa 3,50 Meter über Normalwasserhöhe errichtet werden müssen. Erst dann hätten wir die von Herrn Haase vorgebrachte „Mauerstadt“.

Interview: HJM



Armin Pfeiffer von der Barther Schiffswerft beschäftigt sich seit 1994 intensiv mit vielen Problemen des Hochwasserschutzes.

OZ-Foto: HJM

OSTSEE-ZEITUNG.DE

© 1999-2001, Alle Rechte vorbehalten